Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 139 (2013)
Heft: 4

Artikel: Zuckersäckli-Philosophie
Autor: Buchinger, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-945884

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Grosse Schale

André Poloczek

Zuckersäckli-Philosophie

Einen Espresso zu trinken braucht zwei bis drei Sekunden – und weg ist er. Das kanns ja nicht sein, auch wenn es dem Tempo unserer kurzatmigen Welt entspricht. Das Drumherum scheint dabei viel wichtiger zu sein, genau gesagt ist es das Vorspiel. Wie im richtigen Leben nimmt man zuerst und sehr ausführlich das beliebte Zuckersäckli minutenlang in die Hand, streichelt es, wendet es mehrmals und schüttelt es, meist sehr heftig.

Meine empirischen Beobachtungen haben ergeben, dass Männer es nur drei bis viermal tun, Frauen kommen in eine wahre Schüttelekstase: je älter die Dame, umso häufiger und heftiger. Es muss ein genetisch-bedingter Reflex sein, denn niemand tut es bewusst, aber an den richtigen Stellen der Konversation, etwa: «Scheiss Wetter heute» (fünfmal gleichmässig schütteln). «Moni hat ihn endlich verlassen» (elfmal, ab dem sechsten schneller werdend). «Mein Chef ist ein A …» (extrem schnell und heftig, kaum zählbar, mindestens vierzig Mal mit dreimaligem Aufklopfen auf den Tisch).

Ich möchte jetzt kein Zucker sein, denn Schwindel und mehrfache Gehirnerschütterungen wären die Folgen, zumal alles im anonymen dunklen Innern des Säckleins geschieht. Der Höhepunkt ist dann gerne mal theatralisch, im folgenden Beispiel typisch für Machos: «…und dann habe ich sie …», kein Schütteln mehr, sondern ein leichtes Hochheben «… und wie vermutet wollte sie es auch …»

Keiner sagt mehr etwas, jeder weiss, was nun kommt, hochemotional wird das Säckli noch einmal symbolisch auf den Kopf gedreht und geschüttelt und dann mit einem einzigen heftigen Stöhnen zwischen die Daumen geklemmt und erbarmungslos in einem Zug aufgerissen. Der weisse Zucker ergiesst sich langsam in die schwarze Brühe. All dies dauert x-fach länger als das pure Trinken. Auch hier stellt sich nun die Gretchenfrage: «Gehen wir zu dir oder zu mir?» Entschuldigung, das ist die falsche Frage, richtig ist: «War der Zucker zuerst da oder der Espresso?»

Wolf Buchinger

Trübe Tasse

Ein Geizhals
glaubte fest daran,
dass man im Kaffee
lesen kann, wollt' aber
Bohnen sparen.

Er goss nur
Instantkaffee auf
und hat darum
des Schicksals Lauf
bis heute nicht erfahren.

Dieter Höss

Meldung

Eine kürzlich veröffentlichte Studie der britischen Durham-Universität besagt: Wer regelmässig mehr als sieben Tassen Kaffee pro Tag trinkt, leidet nachweislich häufiger an Halluzinationen.

Vielleicht haben unsere heimischen Kaffeehäuser also doch mehr mit holländischen Coffeeshops gemeinsam, als bisher angenommen.